

„Auf Kriegsfuß mit der Wahrheit“

Die Initiative Serbski Sejm wirft der Domowina fehlende Gesprächsbereitschaft vor. Der sorbische Verband reagiert ungewöhnlich scharf.

Bautzen. Wer spricht für die Sorben und Wenden in Sachsen und Brandenburg? Über diese Frage wird zwischen der Domowina und der Initiative Serbski Sejm schon lange gestritten. Die Gruppe, die seit 2011 besteht, kritisiert die Strukturen des sorbischen Dachverbandes als undurchsichtig und undemokratisch. Sie setzt sich deshalb für eine frei gewählte sorbische Volksvertretung ein, den Serbski Sejm.

Zwar sah es zuletzt so aus, als ob es zumindest bei Sachthemen zu einer Annäherung kommen könnte, doch stattdessen eskaliert der Konflikt jetzt erneut. Auslöser ist eine öffentliche Erklärung des Oberlausitz-Sprechers der Initiative, Martin Walde. Dieser wirft der Domowina eine Verhinderungsstrategie vor. Der sorbische Verband verweigere das Gespräch. Konkrete Terminvorschläge würden ignoriert. Walde wertet dies als Zeichen, dass aufseiten der Domowina die Angst regiert. Man scheue die öffentliche Debatte, um zu verbergen, dass es dem Verband an demokratischer Legitimation und Kompetenz zur Lösung von Problemen fehle. Zudem gehe es dem Vorstand um den Schutz der Privilegien einer kleinen Zahl von Funktionären.

Nun sind diese Vorwürfe nicht neu. Ungewöhnlich scharf fällt diesmal jedoch die Antwort der Domowina aus. Deren Vorsitzender David Statnik veröffentlichte am Wochenende eine „Gegendarstellung“. In dieser weist er den Vorwurf fehlender Gesprächsbereitschaft zurück, rechnet aber auch grundsätzlich mit der Initiative ab.

Die Gruppe wolle offenbar nicht wahrhaben, dass das Interesse der Sorben an ihren Aktivitäten äußerst gering sei. Während die Domowina 7300 Mitglieder vertrete, umfasse die Initiative nur wenige Köpfe. Dennoch habe es seit 2011 insgesamt 15 Veranstaltungen gegeben, an denen Vertreter der Sejm-Initiative und der Domowina gemeinsam teilnahmen, so der Vorsitzende des sorbischen Verbandes. Eine weitere Gelegenheit zur Diskussion biete die Hauptversammlung der Domowina am 25. März in Hoyerswerda.

Die Vorwürfe der Initiative zeigen für Statnik deshalb vor allem eines: Die Sejm-Befürworter stünden auf „Kriegsfuß mit der Wahrheit“. Als Beispiel nennt er den Bildungsgipfel der Gruppe im Januar. Jahrzehnte der Arbeit für die sorbische Sprache seien dort schlicht ignoriert worden. Auch habe die Domowina nie einen Alleinvertretungsanspruch für sich geltend gemacht. Ihre Aufgabe als Interessenvertretung ergebe sich aus den Sorbengesetzen in Sachsen und Brandenburg. Den Vorwurf, Privilegien zu schützen, weist der Verbands-Chef ebenfalls zurück: Hauptamtliche Funktionen würden gewählt, Anstellungen bei der Domowina öffentlich ausgeschrieben.

Für Statnik steht daher fest: „Die hemmungslose Konfrontation und aggressive Negierung bestehender Strukturen, wie es die Initiative seit 2011 betreibt, beschädigt den guten Ruf des Sorbischen.“ (SZ/us)